

Generation Samira Marti

Mit ihr hat sich die Baselbieter SP erneuert – jetzt zieht die 24-Jährige als jüngste Politikerin in den Nationalrat ein

Von Alessandra Paone

Liestal. Samira Marti hat einen anstrengenden Tag hinter sich. Am Morgen beantwortete sie in Liestal Fragen verschiedener Journalisten, etwa ob sie ihren Nasenring auch im Nationalrat tragen werde. Am Nachmittag fuhr sie nach Bern, um ihren Arbeitskollegen im Generalsekretariat der SP Schweiz persönlich mitzuteilen, dass sie ihre 50-Prozent-Stelle aufgeben werde. Den Abend verbrachte sie mit ihrem Freund in Zürich.

Dazwischen hätte sie kurz Zeit für ein Gespräch mit der *Basler Zeitung* gehabt, bei einem Zwischenhalt am Bahnhof Olten. Wir treffen sie aber stattdessen am Mittwochmorgen in der Caffè-Kultur-Bar zum Kuss in der Basler Elisabethenanlage. In Schwarz gekleidet sitzt sie vor einem laktosefreien Cappuccino und wirkt entspannt. Seit Montag ist bekannt, dass sie spätestens Ende Jahr für Susanne Leutenegger Oberholzer in den Nationalrat nachrücken wird. Die langjährige SP-Parlamentarierin hatte am Wochenende ihren Rücktritt angekündigt. Wenig später meldete Landrätin Kathrin Schweizer, die Erstrückrückende auf der SP-Nationalratsliste, dass sie auf das Mandat verzichte und für die Kantonsregierung kandidieren wolle.

Das Trio

Schweizer hatte Samira Marti bereits vor ein paar Wochen in ihre Pläne eingeweiht. «Es ist eine Riesenchance für mich, und ich freue mich sehr», sagt die angehende Nationalrätin. Ihre Schultern sind gerade, die Hände auf dem Tisch verschränkt. Die Wortwahl gepflegt, sachlich. Es ist der Auftritt einer erfahrenen, medien-gewandten Politikerin. Dass sie erst 24 Jahre alt ist und bisher noch kein gewähltes Amt innehatte, geht dabei beinahe vergessen. Man findet sie sympathisch und hält sie für kompetent, ohne jedoch genau zu wissen, warum. Vielleicht, weil sie in der Öffentlichkeit präsenter ist und den politischen Diskurs stärker prägt als mancher langjähriger Gemeinde- oder Kantonspolitiker. Und weil sie jener Generation angehört, die zur Erneuerung der Baselbieter Linken beigetragen hat.

Zusammen mit Jan Kirchmayr leitete sie von 2013 bis 2015 die Juso Baselland. Dort lernte sie auch Adil Koller kennen, der inzwischen Präsident der SP ist und wie Kirchmayr dem Landrat angehört. Samira Marti ist seit

einem Jahr Vizepräsidentin der Kantonalpartei. Koller und Kirchmayr sind für sie weit mehr als nur Weggefährten. Es sind Freunde, die nicht speziell erwähnt werden müssen, wenn es um wichtige Personen in ihrem politischen Umfeld geht, weil es selbstverständlich ist, dass sie dazugehören.

Das Gipfeli, das Samira Marti mit dem Cappuccino bestellt hat, liegt lange unberührt auf dem Teller. Für das Frühstück habe es am Morgen nicht gereicht, sagt sie zwar. Redet aber weiter und erzählt von den vielen Reaktionen, die sie auf ihr Nachrücken in den Nationalrat von Freunden, Parteikollegen und anderen Politikern erhalten habe. «Mails, SMS, Nachrichten auf Facebook und Twitter – ich komme gar nicht nach mit Antworten», sagt sie. Mit ihrer Mutter habe sie erst am Montagabend kurz telefonieren können. «Immerhin hatte ich meine beiden Grossmütter schon informiert», sagt sie.

Bloss von den Bürgerlichen hat sich bisher kaum jemand bei ihr gemeldet, auch kein Nationalrat. «Wäre ich schon seit Jahren im Bundesparlament, und eine junge Frau würde nachrücken, ich würde ihr gratulieren.» Auch von Susanne Leutenegger Oberholzer hat Samira Marti noch nichts gehört. Diese weile derzeit in den USA in den Ferien. Tatsächlich hat SLO, wie sie sich selber abkürzt, am Dienstag auf Twitter ein Foto veröffentlicht, auf dem ein Segelboot bei Sonnenuntergang zu sehen ist. Darüber der Kommentar: «Back on April 10th» – zurück am 10. April. Susanne Leutenegger Oberholzer hat in der Vergangenheit mehrfach ihre Sympathien für die junge Kollegin geäussert. Sie soll zudem darauf gepocht haben, dass Marti und nicht Kathrin Schweizer ihre Nachfolge in Bern antritt, heisst es aus Parteikreisen.

Referenzpunkte

Für Samira Marti ist die Frau, die ihre Grossmutter sein könnte, ein Referenzpunkt. Wie auch die Zürcher Nationalrätin Mattea Meyer einer sei. Sie spricht bewusst nicht von Vorbildern, sondern von Menschen, deren politische Ansichten sie mehrheitlich teile und mit denen sie sich regelmässig austausche. «Susanne ist unglaublich kompetent und hartnäckig. Es finden sich kaum Politiker mit einem abgeschlossenen Jura- und Ökonomiestudium», sagt sie. Zwischen den beiden gibt es durchaus Parallelen: Marti studiert Ökonomie in Zürich und auch politisch gilt ihr Interesse vor allem



«Ja, ich bin die Frau auf dem Foto, alles okay.» Samira Marti aus Liestal tritt die Nachfolge von Susanne Leutenegger Oberholzer an. Foto Florian Bärtschiger

Wirtschaftsthemen. «Ich will aber meinen eigenen Weg gehen – als Samira.»

Sie scheint nicht jemand zu sein, der sich von anderen Menschen leicht beeinflussen lässt. Vielmehr sind es äussere Umstände, soziale Ungerechtigkeiten, die sie antreiben. Wie vor sechs Jahren, als sie als Gymnasiastin vor dem Regierungsgebäude in Liestal gegen das Sparpaket protestierte. Oder noch früher, als sie in Ziefen, wo sie aufgewachsen ist, zusammen mit ihren Eltern und Nachbarn gegen die Schliessung der Sekundarschule Reigoldswil kämpfte. Diese Ereignisse politisierten sie. Genauso wie der Aufstieg der SVP und von Christoph Blocher, der mit seiner Politik gegen alle ihre Wertvorstellungen versties.

Im Jahr 2013 trat sie den Juso Baselland bei. «Wir provozierten, probierten aus – und es funktionierte», sagt sie. Bereits nach einem Jahr wurde sie in die Geschäftsleitung der Juso Schweiz und der SP Schweiz gewählt. Im Wahljahr 2015 kandidierte sie sowohl für den Landrat als auch für den Nationalrat. Und vor zwei Jahren wäre sie beinahe Präsidentin der Schweizer Jungsozialisten geworden, scheiterte dann aber an Tamara Funicello. Eine enttäuschende Erfahrung. Heute denkt sie: «Es hat wohl so sein müssen.»

Inzwischen sind auch ihre Eltern der SP beigetreten. «Ich habe sie in die Partei geholt, sie aber haben mich politisch geprägt.» Von ihnen hätten sie und ihre beiden jüngeren Geschwister gelernt, soziale Verantwortung zu übernehmen und dass Frauen alles erreichen können. Mutter und Vater waren früher Aktivisten – sie kämpfte gegen die AKW, er für die Abschaffung der Armee.

Im Mittelpunkt

Es ist noch unklar, wann Samira Marti im Nationalrat starten wird. Sie werde dies spätestens im Sommer mit Susanne Leutenegger Oberholzer besprechen und sich danach mit Leuten aus der Fraktion treffen. «Mein Vorteil ist, dass ich in Bern überdurchschnittlich gut vernetzt bin», sagt sie.

Mit dem neuen Mandat wird auch ihre mediale Präsenz zunehmen. Vor ein paar Tagen hat sie verstärkt erlebt, wie sich das anfühlt, wenn man in der Öffentlichkeit erkannt wird. Sie sass im Zug, schräg vis-à-vis von ihr ein junger Mann. Er las Zeitung und schaute immer wieder zu ihr hinüber. «Fast hätte ich ihm gesagt: Ja, ich bin die Frau auf dem Foto, alles ok», erzählt Samira Marti vergnügt und beisst endlich in ihr Gipfeli.